

# Grußwort anlässlich der Übertragung der St. Ursula-Schulen

**Bürgermeister Tobias Stockhoff am 22.10.2015**

Exzellenz, lieber Herr Bischof Dr. Genn,  
liebe Schwester Johanna als unsere Ehrenbürgerin,  
liebe Schwester Teresa stellvertretend für den Konvent,  
lieber Ludger Cirkel stellvertretend für den Stiftungsvorstand,  
liebe Schwester Benedicta stellvertretend für das Kuratorium,  
liebes Kollegium, liebe Schülerinnen und Schüler,  
liebe Freunde und Förderer der St. Ursula-Schulen,  
liebe Frau Regierungsvizepräsidentin Feller,  
liebe Kolleginnen und Kollegen aus Rat und Verwaltung,  
sehr geehrte Damen und Herren,

vielleicht erinnern Sie sich noch an das Sonntagsevangelium vom vorletzten Sonntag!?!  
Dort ging es um den reichen Jüngling, der sich nicht von seinem Besitz trennen konnte, um Jesus nachzufolgen.

Der Kernsatz in diesen Versen des Markusevangeliums war sicherlich:

„Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr,  
als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“

Jetzt würde ich nicht davon sprechen, dass die beiden St. Ursula-Schulen im finanziellen Sinne als Besitz zu bewerten seien.

Auch möchte ich nicht ausdrücken, dass die Übertragung der Trägerschaft der beiden Schulen vom Konvent zur Trägerstiftung mit einer Nachfolge Jesu direkt gleichzusetzen wäre, wie in dem Sonntagsevangelium.

Allerdings – und ich hoffe, Sie lieber Herr Bischof als Theologe, sehen mir als Physiker diese etwas weitergehende Interpretation des Evangeliums nach – wenn wir Besitz als „Status quo“ verstehen und wenn wir die Nachfolge Jesu mit dem Suchen nach dem richtigen und guten Weg in Verbindung bringen, dann erkennen wir, dass man doch einen gewissen Kontext herstellen könnte.

Diese Verbindung könnte man mit dem notwendigen Mut für Veränderungen bzw. mit Mut für notwendige Veränderungen ziehen.

Und so bewundere ich Sie und Ihre Mitschwestern, liebe Schwester Teresa, und kann nur erahnen, wie viele schlaflose und durchgebetete Nächte Sie in den letzten Jahren sicherlich erlebt – wahrscheinlich auch durchlebt – haben.

Die St. Ursula-Schulen sind seit mehr als 300 Jahren ein fester Bestandteil des Konvents der Ursulinen in unserer Stadt.

Es war somit eine Entscheidung, die Ihnen sicherlich nicht leicht gefallen ist. Und dennoch, ich glaube, dass Sie richtig gehandelt und entschieden haben.

Sie haben mit diesem mutigen Schritt dazu beigetragen, dass auch in Zukunft zwei Schulen mit ursulinischer Bildungstradition die Schullandschaft in unserer Stadt bereichern werden.

Als Bürgermeister unserer Stadt bin ich dankbar, dass wir mit den beiden St. Ursula-Schulen zwei Schulen in kirchlicher Trägerschaft haben, die unsere Bildungslandschaft neben unseren staatlichen Schulen auch in Zukunft attraktiv halten.

Noch mehr danke ich Ihnen am heutigen Tag aber dafür, dass die St. Ursula-Schulen neben dem Erlernen der Sprachen, der Gesellschafts- und Naturwissenschaften, der Kunst, der Musik und der Theologie einen Wertekanon vermitteln und junge Menschen zu selbstbewussten und so kritischen wie konstruktiven Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt machen.

Junge Menschen, die sich an vielen Stellen unserer Stadt in Familie, Beruf und Ehrenamt einbringen. Uns bereichern.

In einer Zeit, wo es Stimmen gibt, die das Schul- und Erziehungssystem vereinheitlichen und komplett verstaatlichen wollen, ist es gut, dass es Leuchttürme wie die St. Ursula-Schulen gibt, die uns der eigenen Stärken bewusst und nicht übertrieben abgrenzend darauf hinweisen, dass der Pluralismus im Schulangebot ein Segen für die Gesellschaft ist.

Gerade in diesen Tagen, wo wir in Europa von einer Welle von schutzsuchenden Menschen herausgefordert werden, zeigt sich mir, wie wichtig die beiden inhaltlichen und spirituellen Säulen unserer Stadt und unserer beiden Gymnasien sind.

Das Gymnasium Petrinum, welches auf einer franziskanischen Tradition aufbaut.

Und das Gymnasium St. Ursula, welches auf der ursulinischen Bildungstradition aufbaut.

Beide Aspekte machen in diesen Tagen unsere Stadt aus:

- Das franziskanische Auge, um die Not des Nächsten zu erkennen.
- Und das ursulinische Auge, um als kritische, selbstbewusste und wissende Menschen, den Stimmen zu widerstehen, die uns einfache Lösungen versprechen.

Dass ich den Brückenschlag über den Kanal zum anderen Gymnasium als ehemaliger Petrinum-Schüler gerade gewagt habe, soll ein Versprechen sein.

Ein Versprechen an Sie, liebe Schwester Teresa,  
liebe Schwestern des Ursulinenkonvents.

Wir alle haben jetzt gemeinsam einen Teil der Verantwortung für die Zukunft dieser Schulen übernommen.

Der Bischof und das Bistum sowie der Bürgermeister und der Rat der Stadt für die Finanzierung.

Aber insbesondere viele engagierte Menschen, die in der Stiftung den ursulinischen Geist weiterleben lassen wollen und werden. Dafür danke ich allen Aktiven von Herzen!

Dass dieser Weg eingeschlagen werden konnte, daran haben viele Menschen mitgewirkt. Stellvertretend möchte ich hier Josef Vrenegor nennen.

Lieber Josef, Du hast zusammen mit vielen anderen Menschen gemeinsam mit Schwester Teresa so manches dickes Brett gebohrt.

Für diese Arbeit möchte ich Dir und Deinen Mitstreitern auch im Namen der Stadt Dorsten sehr herzlich danken!

Verbinden möchte ich dieses Dankeschön nicht mit einem Geschenk.

Verbinden möchte ich dieses Dankeschön mit dem oben angedeuteten Versprechen.

Gemeinsam mit den nun folgenden Generationen - möchte ich als Bürgermeister – und da darf ich auch für unseren Schuldezernenten Lars Ehm, der heute übrigens auch den Namenstag seiner Frau Ursula feiert – versprechen:

Wir wollen und wir werden Verantwortung für die Zukunft dieser Schulen mit übernehmen!

Und insbesondere Euch, liebe Schülerinnen und Schüler, möchte ich herzlich bitten, dass Ihr nach dem Abschluss bzw. dem Abitur niemals Eure ehemaligen Schulen vergesst.

Gemeinsam liegt die Zukunft dieser beiden Schulen, nein, dieser beider Schätze in unseren Händen.

Die Stiftung „St. Ursula“ ist eine Art Generationenvertrag.

Ein Generationenvertrag, der nur funktionieren kann, wenn wir gemeinsam das an nachfolgende Generationen weitergeben, was wir hier selbst erfahren, erlebt und geschätzt haben.

Ein Generationenvertrag kann etwas im irdischen Sinne Ewiges sein, wenn er richtig gepflegt wird.

Und so möchte ich als symbolisches Geschenk den beiden Schulen einen Olivenbaum schenken.

Ein besonderer Olivenbaum.

Im Jahre 2008 habe ich aus den vatikanischen Gärten in der ewigen Stadt Rom eine abgefallene Olive mitgenommen.

Ich hoffe, lieber Herr Bischof, dass das nur eine lässliche Sünde war, die mir der Heilige Vater verzeihen wird.

Inzwischen ist aus dieser Olive dieser kleine Baum geworden.

Ein Olivenbaum kann theoretisch viele hundert Jahre alt werden, wenn man ihn, wie den Generationenvertrag, richtig pflegt.

Besonders kann dieser Baum nur sehr schlecht Temperaturen deutlich unter dem Gefrierpunkt ertragen.

Das dürfte sicherlich bei den kalten westfälischen Wintern manchmal eine Herausforderung für den Hausmeister werden.

Er ist damit gleichsam aber auch ein Symbol, dass eine Stiftung kein Selbstläufer ist. Wir müssen daran mitwirken.

Und so möchte ich Sie, liebe Schwestern, abschließend um das Gebet für die Zukunft dieser Schulen und ihrer Menschen bitten.

Und Sie, liebe Gäste, um das Gebet für die Zukunft des Konventes der Ursulinen in unserer Stadt.

Und wenn dann noch die Heilige Ursula – und das nicht nur an ihrem heutigen Gedenktag – ein Auge auf uns hält, dann bin ich mir sicher, dass einer guten Zukunft der Schulen nichts im Wege stehen kann.

Herzlichen Dank!